

# Raumschiff sucht Retter

Luxusliner, Monstrum, milliardenteures Glitzerding: Für das Kongresszentrum ICC war kein Superlativ zu groß. Heute dämmt West-Berlins einstiges Wahrzeichen geschlossen vor sich hin. Ein Besuch zum 40. Geburtstag

UTA KESELING

„Ach, das ICC wird 40?“ Zugegeben, so ganz überraschend waren die Reaktionen nicht, die fast wortgleich von allen Zuständigen kamen. Messe Berlin, Wirtschaftsverwaltung, Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM), selbst die Architektenkammer bedankte sich höflich für den Hinweis, dass West-Berlins einst größtes, teuerstes, umstrittenstes, aber auch höchst erfolgreiches Bauwerk am 2. April seinen 40. Geburtstag begeht. Zur Einweihung 1979 dekorierte der damalige Bundespräsident Walter Scheel persönlich die Torte, 2009 gab es Festbeleuchtung, 2014 warb die Architektenkammer schon warnend „für das Fortbestehen“, seitdem steht es leer. Im Jahr 2019, so scheint es, sieht niemand mehr einen Grund, das ICC zu feiern.

Das silberne „Raumschiff“ am Messegelände in Charlottenburg – bis zum Schluss bestens ausgelastet – war zu alt, zu teuer, der TÜV abgelaufen. Also Türen zu, hieß es damals. 2017 zogen zwar vorübergehend noch mal Flüchtlinge ein, und immer fragen noch Filmteams, Fotografen und Architekturfans aus aller Welt für Besuche an, doch die Messe Berlin rückt den Schlüssel nicht mehr heraus. Und auch, wenn seit 2014 viel gestritten wurde über Asbest, einen Abriss, den die Messe zwischenzeitlich ins Spiel brachte, ein Plan, wie es konkret weitergehen soll, fehlt. Für die vorerst letzten Schlagzeilen sorgte das ICC im Januar, als die Senatswirtschaftsverwaltung beschied: Bei einer Wiederinbetriebnahme des ICC sei eine Nutzung als Bordell, Spielbank oder auch für den Waffenhandel ausgeschlossen.

## Gähnende Leere herrscht auf dem Vorplatz

Steht es wirklich so schlimm um das ICC? Auf dem Vorplatz an der Neuen Kantstraße herrscht gähnende Leere. Passanten meiden das Areal, es gibt ja auch nichts zu besuchen. Nicht mal die „Ecbatane“ genannte Eisenskulptur, die einst den Eingang bewachte, ist noch da. Sie liegt schon seit 2005 eingemottet in den Messehallen gegenüber. Allein die verlassenen Fahnenmasten erzeugen mit ihren Seilen im Wind ein Geräusch, das an einen schlafenden Hafen erinnert. Oder ist es eine Erinnerung, dass ein „Raumschiff“, wie das ICC wegen seiner futuristischen Form und der Aluminiumhülle gern genannt wird, jederzeit wieder starten kann? Es sind nicht wenige, die daran glauben.

Mila Hacke etwa, die als Architekturfotografin das ICC seit 2002 dokumentiert. Von ihr stammen die wohl bekanntesten Bilder, die es im Großformat und in ganzer Schönheit zeigen. „Das Besondere des ICC ist, dass es vom großen Entwurf bis zu Hinweisschildern, Teppichmustern und Türklinken durchdacht und designt ist.“ Und, so Hacke: „Fast alles ist bis heute im Original erhalten.“

„Luxusliner“, „Monstrum“, „milliardenteures Glitzerding“, das ICC wurde von Beginn an so bewundert wie beschimpft. Es sollte das neue Wahrzeichen im wirtschaftlich abgehängten West-Berlin werden, die Baukosten la-

gen bei fast einer Milliarde D-Mark. Entworfen haben es die Berliner Architekten Ralf Schüller und Ursulina Schüller-Witte, die auch den „Bierpinsel“ in Steglitz schufen. Mila Hacke (45) hat beide oft begleitet. Allein die Zahlen des ICC seien gigantisch, sagt sie: „800.000 Kubikmeter umbauter Raum“ auf einem Grundstück von nur 320 mal 85 Metern. Der Bau ragt mehrere Etagen in den Untergrund. Weil er umgeben ist von Autobahnen und Schienen, „stülpten“ die Architekten einen Dachbau darüber, um Vibrationen abzufangen. Im Innern entwarfen sie ein System von Ebenen, sich öffnenden und variablen Räumen, das es erlaubt, mehr als 20.000 Besucher in insgesamt 80 Sälen unterzubringen.

Um zu verstehen, was das Problem oder Missverständnis des ICC ist, lohnt es sich, etwas tiefer durch die verschlossenen Glastüren zu schauen. Mila Hacke deutet auf den langen Infoschalter im Hintergrund, die Rolltreppen, den Granitfußboden. Viele Elemente, sagt sie, sind dem Alltag entliehen. „Sie haben eine klare Funktion und sind zugleich künstlerisch gestaltet.“ Die roten und blauen Neonschleifen an der Decke etwa: „Sie stammen wie auch die zentrale Skulptur in der Mitte vom Berliner Bildhauer Frank Oehring.“ Er entwarf mit Architekten, technischen Fachleuten und auch einem Verhaltensforscher das Informations- und Leitsystem des ICC. „Dieses war in seiner Art bis dahin ein-

Architekturfotografin Mila Hacke (rechts) hält das ICC seit 2002 auf Großformat fest. Ihre Bilder dokumentieren die Schönheit der High-Tech-Architektur. Wenn im größten Saal des ICC die Arbeitslämpchen an den Plätzen leuchten, entsteht ein Lichtermeer (unten).

FOTO: MILA HACKE; RETO KLAR



Funktionalität, Kunst, Design: Das Innere des ICC erinnert an einen Flughafen, ist aber bis ins Detail und zu den Farben durchdacht und gestaltet. Die bunten Neonschleifen gehören zum Leitsystem, das die Besucher an den richtigen Ort führen sollte (oben und rechts). FOTO: MILA HACKE (2)

zigartig.“ Man würde der Fotografin gern nach drinnen folgen, zu den ausgeklügelten Sälen und Bühnen, zum Dachgarten oder Restaurant „Pullmann“. Aber die Türen sind zu.

## Bis heute ist es nicht als Denkmal eingetragen

Die Konstruktion des ICC erinnert an eine Riesenmaschine, auch das macht eine Sanierung teuer. Die komplizierte Technik ist verschlissen, 2010 wurde Asbest festgestellt. Die Kosten hängen auch von der künftigen Nutzung ab. Wohl auch deshalb ist das Gebäude, dessen Bedeutung als Beispiel der High-Tech-Architektur niemand bestreitet, bis heute nicht in die Denkmalliste eingetragen, wie Christine Edmaier, Präsidentin der Berliner Architektenkammer, beklagt: „Ein leerstehendes Gebäude in dieser Dimension ist unsinnig.“ Die Wirtschaftsverwaltung preist das ICC als „größtes Kongresszentrum Europas“ und sucht in einem fünf Millionen Euro teuren Interessenbekundungsverfahren nach Investoren. 13 Interessenten haben sich gemeldet, mehr „nach Ostern“, heißt es.

Mila Hacke, die auch Architektur studiert hat, ist nicht die einzige, die fordert, das ICC bald wieder zu öffnen. Darin könnten auch wieder Läden und Geschäfte Platz finden – so wie einst. „Früher gab es darin sogar eine Post. Das ICC war ein Ort für alle Berliner.“ Als solchen hätten es viele gern wieder, die hier Harry Belafonte, Bruce Springsteen oder auch Helmut Kohl erlebten und auf Bällen tanzten. Auch Reinhard Naumann (SPD), Bürgermeister von Charlottenburg-Wilmersdorf, gehört zu den Fans. Die Wiederinbetriebnahme des ICC stehe ganz oben auf der Forderungsliste des Bezirksamtes und der Bezirksverordneten. „Auch der Markt gibt das her.“

Ein letzter Blick durch die verschlossenen Glastüren. Die Bahnhofshuren in der Kassenhalle ticken noch. Auch die blauen „Fallblattanzeigen“, auf denen das Programm angekündigt wurde, sind nicht ganz tot. Jemand hat darauf etwas fehlerhaft einen Gruß eingegeben, der eigentlich alles sagt über Berlin und die Sehnsucht nach seinem fast vergessenen Raumschiff: „Ich hab dir lieb mein ICC.“



Das „Raumschiff“ 1979: Es wirkt wie am Messegelände in Charlottenburg gelandet (oben). 1989 schrieb die Berliner Morgenpost: „Das ICC hat sich glänzend bewährt.“ (unten) FOTO: PAJ/AGK



## Grüße und Glückwünsche

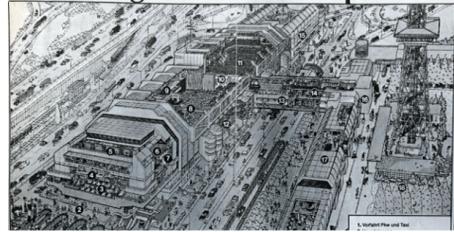
### Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

Lieber Alec!  
Zu deinem 18. Geburtstag wünscht Dir Deine Dich liebende Familie alles erdenklich Gute.  
Im Namen aller Deine Großmama



BERLIN

## Eine Kongressstätte der Superlative



Bei der Eröffnungsfeier am 2. April 1979 dekorierte der damalige Bundespräsident Walter Scheel eine Torte (oben). Das Eröffnungskonzert dirigierte Herbert von Karajan (rechts). FOTO: PAJKONRAD GIEHR

